Meisterstück

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **17 (2010)**

Heft 187

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Illustration: Rahel Eisenring

MEISTERSTÜCK

BERNHARD BRACK, SOZIALARBEITER

«Viele Menschen wenden sich an den Pfarrer, wenn sie Probleme haben», erzählt Bernhard Brack. «Er verweist sie dann an mich.» Seit sieben Jahren arbeitet Bernhard Brack als Sozialarbeiter beim katholischen Sozialdienst Zentrum. Seine Aufgaben sind vielfältig: Er berät, verwaltet Finanzen, spricht auch mal mit dem Lehrmeister, wenn ein Jugendlicher seine Lehrstelle verloren hat, oder sucht nach finanziellen Mitteln, wenn jemand zahnärztlich behandelt werden muss, aber die Kosten nicht tragen kann. Kürzlich half er einer Schülerin, die lange Zeit krank war, den Anschluss an den Lernstoff nicht zu verlieren, um die Chancen auf eine Ausbildung nicht zu verwirken. Im Kern unterstützt er Menschen, die ihr Leben wieder selbständig gestalten möchten.

Der Ausgangspunkt seiner beruflichen Laufbahn lag jedoch weit entfernt von der Sozialarbeit. Mit geschlossen Augen rekonstruiert der grosse, drahtige Mann seine Vergangenheit. Nach der Wirtschaftsmatura verdiente er sich seinen Lebensunterhalt damit, in einer schottischen Fabrik Gewürze in Gläser abzufüllen. Die nächste Station war die Westschweiz, wo er als kaufmännische Hilfskraft in einer Giesserei tätig war. In Amerika verdingte er sich in einem Luxushotel als Küchenhilfe: «Die Hummer machen unheimliche Pfeiftöne, wenn sie lebendig ins Wasser geworfen werden.» Als der Computer in den achtziger Jahren Einzug in die Wirtschaft hielt, arbeitete er bei einem Verpackungsunternehmen in der Westschweiz als sogenannter Computer Operator Adviser, erstellte Statistiken, führte Backups durch und instruierte die Fabrikarbeiter. Als Expatriate wurde er nach Singapur und Australien entsandt. Je tieferen Einblick er gewann, desto weniger stand er hinter dem Produkt: «Die Firmenstrategie war allein auf Gewinnmaximierung ausgerichtet.» Da er sein Leben lang gern geschrieben hatte, begann er in Fribourg Literatur zu studieren. «Das Studium war wie ein Glashaus, in dem man Ideen entwickelt», sagt Bernhard Brack. «Mein Interesse galt mehr dem Handwerk als der Sekundärliteratur.» Er brach das Studium ab.

Sein nächster Job stellte einen Wendepunkt dar. Er arbeitete in Zäziwil in einem anthroposophischen Heim mit Behinderten: «Mir erschloss sich dabei eine neue Welt.» Bevor er seine jetzige Tätigkeit beim katholischen Sozialdienst Zentrum aufnahm, arbeitete er in einem Kinderheim und in der Geriatrie. Dort lernte er eine ältere Dame kennen, die ihn bat, ihr Leben zu Papier zu bringen. Daraus entstand sein Erstlingswerk «Olga John». Angetan von seiner Erzählkunst trat einige Zeit später eine Kollegin mit der Bitte an ihn heran, die Lebensgeschichte ihrer Oma zu veröffentlichen. Sein zweites Buch «Nichts Menschliches ist mir fremd» erschien 2004. Über seinen Lebensweg sagt er: «Es ist verrückt, in Singapur konnte ich allein von den Spesen leben, im Behindertenheim habe ich nur 500 Franken verdient. Dennoch sind die soziale Arbeit und die Menschen mit ihren Geschichten meine Lebensessenz. Ich gehe darin auf.» *Lian Voggel*

REAKTIONEN

Lob und Dank

«Saiten», Januar 2010, No. 186

Schon lange wollte ich mich bei euch einfach mal für die tolle Zeitschrift – die ihr monatlich produziert – bedanken. Ich freue mich bereits auf die nächste Ausgabe. Die sorgfältig bedachten und gut geschriebenen Texte lese ich regelmässig mit Interesse. Zum Beispiel in der Januarausgabe «Anständig tot sein» von Peter Müller oder «Wie wir die Gegend wegwerfen» von Jochen Kelter und sicher auch «Erstaunen in Plovdiv» von Richard Butz.

Hanspeter Büchel, St. Gallen

Auf dem Aff

«Saiten», Januar 2010, No. 186

Zuerst muss ich mir selber gratulieren, dass ich es endlich geschafft habe, euer prima Magazin zu abonnieren. Wie angenehm ist es doch, wenn das Heft bereits am Ende des Vormonats pünktlich im Briefkasten liegt und das Ausschau-Halten nach einem aktuellen Exemplar an den bekannten Auslage-Orten in der Stadt entfällt! Geködert habt ihr mich übrigens mit dem Herr-Mäder-Poster, da konnte ich absolut nicht widerstehen.

Dass mir «Saiten» schon lange gefällt, dürfte nun klar geworden sein, aber der konkrete Anlass für meine Mail ist der Leitartikel im Januarheft: die super Reportage von Carlos Hanimann, packend geschrieben, spannende Bildauswahl. Vielen Dank für das Lesevergnügen!

Sabine Stockhorst, St. Gallen

Sie ärgern sich über einen Bericht? Sie freuen sich? Sie wollen uns Ihre Sicht der Dinge darlegen? Reaktionen sind stets willkommen.

LESERBRIEFE AN:
redaktion@saiten.ch oder www.saiten.ch/magazin/leserbriefe oder Verlag Saiten, Redaktion, Blumenbergplatz 3, Postfach, 9000 St. Gallen